



Gemeinschaftliches Wohnen gibt es in Tübingen schon lange – und nicht nur in Form von zweckmäßigen Studenten-WGs: In der Hechinger Straße (links) wohnen seit drei Jahren, im Wohnprojekt „009“ im Französischen Viertel (Mitte) schon etliche Jahre länger Menschen bewusst zusammen. Wieder andere Wege geht Gunnar Laufer-Stark mit dem Nestbau-Projekt am Schleifmühlweg 75 (rechts).
Archivbilder: Sommer, Metz, Faden

Wohnen, am liebsten in Gemeinschaft

Großer Andrang bei Veranstaltung „Wohnen in der Zukunft – Luxus oder leistbar?“ / Wohnprojekte und bezahlbare Mieten

Tübingen ist ein teures Pflaster. Entsprechend groß ist der Bedarf an bezahlbarem Wohnraum. Dass es auch ein starkes Bedürfnis nach gemeinschaftlichen Wohnformen und Projekten gibt, zeigte am Montag eine Veranstaltung im Tübinger „Lamm“, zu der es überwiegend ältere Besucher/innen zog.

VOLKER REKITKE

Tübingen. Der Raum platzte aus allen Nähten. Weit über hundert Interessierte rückten im dritten Obergeschoss des „Lamm“-Gemeindehauses am Marktplatz zusammen. Die Anwesenden konnten so ganz gut ein Gefühl dafür bekommen, wie eng es auf dem Tübinger Wohnungsmarkt zugeht. Gunnar Laufer-Stark von der Tübinger Bürger-Aktiengesellschaft Nestbau (siehe Kasten) hatte zur Veranstaltung „Wohnen in der Zukunft – Luxus oder leistbar?“ geladen. Gekommen war vor allem die Generation

50plus. „Der Andrang zeigt, dass wir mit dem Thema am Puls der Zeit sind“, sagte sichtlich beeindruckt Laufer-Stark, der eher mit 40 Interessierten gerechnet hatte.

„Wohin geht die Reise beim Wohnen? Was kann die Stadt tun, was die Bürger?“, fragte Moderator Martin Prösler. Der PR-Berater ist zugleich im Präsidium der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB). Auf die Suche nach Antworten begab sich die Wiener Architektin Christiane Feuerstein in ihrem Vortrag über „Kollektives Wohnen“.

Kollektiv, gemeinschaftlich, alle zusammen – ist das nicht von gestern? Klingt nach Kommune, nervigen Endlos-Debatten am WG-Küchentisch, fehlenden Rückzugs- und Ruheräumen? Ach was: Gemeinschaft ist wieder schwer im Kommen, so Feuersteins Fazit, die mancherorts gar eine „Inszenierung des Kollektiven“ ausmachte. Beispiele für den neuen Trend gibt es überall – in Österreich, der Schweiz, den Niederlanden. Und auch in Tübingen, wo demnächst

schon das fünfte Wohnprojekt nach dem Modell des Freiburger Mietshäuser-Syndikats entsteht. Eben solche selbstverwaltete Projekte, „die nicht den Verwertungsinteressen der Immobilienwirtschaft folgen“, gelte es zu unterstützen, sagte Feuerstein – durch die Stadt, aber auch durch die Bürgerschaft. Andere Wege geht Ernst Gumrich in den liebevoll sanierten Altbauten Nonnenhaus und Haaggasse 19. Schon länger gibt es Projekte wie das „009“ im Französischen Viertel.

Bürger-Aktionäre und die Tübinger Nestbau

2010 gründete der damalige Tübinger Steuerberater Gunnar Laufer-Stark die **Nestbau AG** – n.e.s.t. steht für „nachhaltig, ethisch, sicher, transparent“. 2011 beschloss der Tübinger Gemeinderat, das Grundstück Schleifmühlweg 75 an die Nestbau zu verkaufen, weil deren Kon-

zept die Ratsmehrheit überzeugt hatte. 2,7 Millionen Euro kostet der Bau, eine Million stammt von **60 Bürger-Aktionären**, auch von Laufer-Stark selbst, 1,7 Millionen kommen von der Umwelt-Bank.

Im April ziehen die 40 Bewohner/innen ein. Anker-

„Wir marschieren in die Ein-Generationen-Haushalt-Gesellschaft“, sagte Prof. Ulrich Otto. Der Leiter des Kompetenzzentrums Generationen an der Fachhochschule im schweizerischen St. Gallen belegte mit Zahlen, dass oft nur noch eine Generation unter einem Dach wohnt – und zugleich die Zahl der Single-Haushalte wie auch die Wohnfläche pro Person immer weiter ansteigen. „Alleine Wohnen ist ja nichts Schlimmes“, sagte Otto. Doch was, wenn es Probleme gibt?

Wenn gerade Ältere Hilfe brauchen – oder schlichtweg nicht alleine wohnen wollen? Laut dem Generationenforscher gibt es bereits viele Beispiele, bei denen der Wunsch nach Gemeinschaft und jener nach Ruhe und Rückzugsmöglichkeit gut unter ein Dach passen. Etwa in Wohnprojekten mit Gemeinschaftsräumen und sogar -küchen, in denen aber jede Familie und jeder Alleinstehende die Wohnungstür hinter sich schließen kann. Je enger es wird, desto wichtiger ist laut Otto: „Da müssen die richtigen Leute zusammenkommen – aber wenn sie zusammenkommen, dann ist Musik drin.“

Am Montagabend wurde klar: Wohnen in Gemeinschaft ist in Tübingen ein Thema. Viele ältere Paare und Singles sind auf der Suche nach Alternativen zum „Jeder wohnt in seiner Wohnung vor sich hin“, so Laufer-Stark. Nicht wenige würden gern in kleinere Wohnungen ziehen und möchten zugleich Kontakt zu den anderen Hausbewohnern haben.

Dass es in unterschiedlichen Lebensphasen sehr unterschiedliche

Wohnbedürfnisse geben kann, daran erinnerte der Tübinger Stadtplaner Tim von Winning: „Wir wollen vielfältige Wohnmöglichkeiten nebeneinander fördern.“ Motto: Die Mischung macht's – siehe die Alte Weberei oder demnächst das Neubau-Areal im Wennfelder Garten.

Dabei darf eine Frage nicht vergessen werden: Wo findet man in Tübingen überhaupt eine bezahlbare Wohnung? Mit einer Durchschnittsmiete von 7,95 Euro pro Quadratmeter liegt die wirtschaftlich und einwohnermäßig boomende Unistadt bereits auf Platz sechs im bundesweiten Teurer-Wohnen-Ranking. Die Bodenpreise seien für Normalverdiener „kaum noch bezahlbar“, sagte von Winning: „Wir diskutieren das intensiv, aber die schiere Nachfrage überrollt uns.“

„Bezahlbares Wohnen in Tübingen: Hintergründe und Strategien“ heißt der Workshop, den die Stadt nun am 1. März veranstaltet. „Wir haben großen Handlungsdruck“, sagt Baubürgermeister Cord Soehle, der die Diskussion über erschwingliche Wohnungen intensivieren will.